

# Handlungsorientierte Medienarbeit

Horst Niesyto

Preprint-Version (siehe Hinweis am Textende)

Handlungsorientierte Medienarbeit basiert auf der sozialisationstheoretischen Annahme, dass sich Denken und Handeln in Interaktionen vollziehen. Menschen sind ein *animal symbolicum*, wie der Philosoph Ernst Cassirer (1944/1990) formulierte – symbolische Lebewesen, die fähig sind, der Wirklichkeit nicht bloß körperlich-physisch gegenüberzutreten, sondern menschliche Erfahrungen in einem vielgestaltigen Symbolnetz zu weben. Menschen können sich die Welt über Bedeutungs- und Sinnzuschreibungen und damit verknüpfte emotionale, kognitive und ästhetische Erfahrungs- und Lernprozesse erschließen. Hierzu gehören auch Sozialisations- und Lernprozesse mit Medien. Diese Prozesse finden unter den Bedingungen einer komplexen Gesellschaft an verschiedenen Orten statt. So machen Kinder und Jugendliche Erfahrungen in mehreren Sozialisationsfeldern: in der Familie/in Lebensgemeinschaften, in Gleichaltrigengruppen, in der Schule/Ausbildung, im Beruf, an verschiedenen Freizeitorten, in virtuellen Welten – Medien sind überall präsent. Kinder und Jugendliche nehmen im Zusammenspiel von sinnlicher Wahrnehmung und deutender Zuordnung neue Informationen und Eindrücke auf. Ob eine Erfahrungsbildung gelingt oder ob es größere Schwierigkeiten gibt, Eindrücke zu verarbeiten und sich angesichts einer Fülle von Angeboten und Wahlmöglichkeiten zu entscheiden, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Hierzu gehören vor allem ein Bewusstsein über die eigenen Präferenzen und Werte, Fähigkeiten zur Qualitätsbeurteilung und zur Selbstreflexion sowie Möglichkeiten für eine aktive, handlungsorientierte Auseinandersetzung und Gestaltung mit Medien.

## **Chancen und historische Entwicklungslinien handlungsorientierter Medienarbeit**

Handlungsorientierte Medienarbeit ist ein wichtiges Teilgebiet der Medienpädagogik. Die aktive Gestaltung mit Medien bietet insbesondere Kindern und Jugendlichen Chancen, um eigene Bedürfnisse und Interessen mittels Druck- und Tonmedien, Foto, Video/Film und digitalen Medien in verschiedenen Öffentlichkeiten zu artikulieren. Der Prozess des Erstellens eigener Medienprodukte ermöglicht es sich mit medialen Ausdrucksformen intensiver zu befassen, Mediengestaltung mit Medienkritik zu verbinden und im gemeinsamen Produzieren und Öffentlichmachen von Medien soziale und kommunikative Kompetenzen zu erwerben bzw. zu vertiefen. In den vergangenen 30 Jahren bildeten sich im Bereich der handlungsorientierten Medienarbeit verschiedene Konzepte und Praxisfelder heraus. Mit der Digitalisierung der Medien und den damit verknüpften interaktiven und produktiven Möglichkeiten eröffnen sich neue Potenziale für medialen Selbsta Ausdruck, Erfahrungsbildung und Kommunikation, die über die bisherige Eigenproduktion mit analogen Medien in pädagogischen Kontexten weit hinaus reichen.

Erste Überlegungen und Praxisprojekte zu einer aktiven, handlungsorientierten Medienarbeit entstanden im deutschsprachigen Raum in den 1970er Jahren. Sie bezogen sich auf frühere theoretische und praktische Ansätze aktiver Medienverwendung wie z. B. dem ‚operativen Medienkonzept‘ der Sowjetrussen Dziga Vertov und Sergeji Tretjakov, der Arbeiterradiobewegung der frühen 1930er Jahre, der ‚Radiotheorie‘ von Bertolt Brecht, den medienkritischen Überlegungen von Walter Benjamin und Hans-Magnus Enzensberger sowie den Überlegungen von Oskar Negt und Alexander Kluge zur Herstellung von Gegenöffentlichkeiten (vgl. Schell 2003). Alle diese Ansätze hatten letztlich zum Ziel Medien in handhabbarer Form zur Verfügung zu stellen, damit Kinder, Jugendliche und Erwachsene eigene Bedürfnisse und Interessen unabhängig von der Selektions- und Steuerungsmacht der Massenmedien öffentlich artikulieren können. In pädagogischen Kontexten entstanden in den 1970er Jahren vor allem in der außerschulischen Bildungsarbeit an verschiedenen Orten Medienzentren und Jugendfilm-initiativen, z. B. Jugendfilmclub Köln, Jugendfilmstudio Berlin, Medienpädagogik Zentrum Hamburg e.V., regionale Mediengruppen des Instituts JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (ehemals Institut Jugend Film Fernsehen). Das JFF in München ist die älteste medienpädagogische Einrichtung in Deutschland (gegründet 1949) und gab der aktiven Medienarbeit im Schnittfeld von Theorie und Praxis wesentliche Impulse. Seit Mitte der 1980er Jahre kamen sog. ‚Offene Kanäle‘ hinzu. Hier besteht im Fernseh-/Videobereich seither die Möglichkeit, eigene Filme kabelgebunden ohne Zensur oder Vorabkontrolle werbefrei zu senden; im Radiobereich können Eigenproduktionen über spezielle UKW-Frequenzen verbreitet werden. Aktive Medienarbeit umfasst nicht nur das eigene Gestalten mit Ton, Foto und Video, sondern integriert auch Printmedien und verschiedene Medienkombinationen.

In Zusammenhang mit gesellschaftlichen Pluralisierungsprozessen sowie der Ausdifferenzierung und Globalisierung von Medienangeboten (Kabel- und Satellitentechnologien) erhielt in den 1980er und 1990er Jahren die Förderung ästhetisch-kultureller Ausdrucksformen mit Medien ein großes Gewicht. In der Medienpädagogik verstärkten sich sozialästhetische und wahrnehmungsorientierte Ansätze, die den Selbstaussdruck mit Medien betonen, um Kindern und Jugendlichen symbolische Probe- und Handlungsräume mit Medien zu eröffnen und ihre Medienkompetenzen zu erweitern (Röll 1998; Niesyto 2003). Ansätze der kulturellen Medienbildung akzentuieren die kreative und ästhetische Gestaltung mit Medien und integrieren auch andere Ausdrucksformen wie z. B. Theaterspiel und Musik (Zacharias 2000; Anfang u. a. 2004). Insgesamt erlebte die aktive Medienarbeit seit Mitte der 1980er Jahre einen deutlichen Aufschwung; in dieser Zeit wurde auch die *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V.* (GMK; [www.medienpaed.de/](http://www.medienpaed.de/)) gegründet, ein Dachverband der Medienpädagogik, dessen langjähriger Vorsitzender Dieter Baacke war. Es entstanden mehrere Medienwettbewerbe und –festivals auf regionaler und bundesweiter Ebene, die bis heute die aktive Medienarbeit von Kindern und Jugendlichen fördern. Zu nennen ist u. a. das Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland (KJF; [www.kjf.de](http://www.kjf.de)), das in den Bereichen Foto und Video jährlich mehrere Wettbewerbe durchführt. Auch Landesmedienzentren, kirchliche Medienstellen, Landesanstalten für Medien u. a. Einrichtungen auf regionaler und lokaler Ebene unterstützen Projekte handlungsorientierter Medienarbeit. Die vielfältigen Praxisaktivitäten werden auch in Fachzeitschriften dokumentiert und reflektiert, vor allem in *medien+erziehung* und in *medienconcret* (bis 2004 auch in *medien praktisch*).

Digitale Medien, Internet und Web 2.0 veränderten erneut die Situation für die aktive Medienarbeit: Kinder und Jugendliche erhalten potenziell unbegrenzten Zugang zu interaktiven Produktions- und Kommunikationsformen – unabhängig von pädagogischen Arrangements. So existieren mit Web 2.0 vorgefertigte Tools und ästhetische Strukturmuster für unterschiedliche Funktionen und Verwendungszwecke. Die Nutzer können diese nach eigenen Geschmackspräferenzen aussuchen und darin ihre Inhalte platzieren; ästhetische Kompilationen und Modifikationen nach eigenen Kriterien sind prinzipiell möglich. Die variable Verknüpfung verschiedener medialer ‚Textsorten‘ (Schrift, Grafik, Stehendbild, Bewegtbild, Sprache, Musik etc.) auf der Basis digitaler Bearbeitung begünstigt z. B. collageartige Formen der symbolischen Weltaneignung. Web 2.0 ermöglicht in bislang nicht bekanntem Maße Selbstaussdruck, Kommunikation und Partizipation mittels (technischer) Medien auf der Basis individueller Artikulation. Diese massenhafte, multimediale Individualkommunikation eröffnet zugleich Chancen für neue soziale Netzwerkbildungen. Die Potenziale sind technisch vorhanden; ob und wie sie von den Mitgliedern der Gesellschaft genutzt werden, ist kein technischer ‚Selbstläufer‘, sondern hängt wesentlich von den soziokulturellen Kontexten und Ressourcen ab, über die die Individuen verfügen. Kritisch ist anzumerken, dass die vorgefertigten Tools auch Formen ästhetischer Standardisierung hervorbringen, die bislang in (medienpädagogischen) Diskursen kaum thematisiert wurden.

### ***Ziele und Arbeitsprinzipien handlungsorientierter Medienarbeit***

Aktive, handlungsorientierte Medienarbeit fördert die Eigenproduktion mit Medien für unterschiedliche Ziele: Medien als Mittel für kulturellen Selbstaussdruck, soziale Kommunikation und Erfahrungsbildung, als Möglichkeit zur Wahrnehmungserweiterung, als Mittel der Reflexion sozialisatorisch erworbener Einstellungen, Verhaltens- und Handlungsweisen, als Möglichkeit zur Exploration sozialer Realitäten und zur Herstellung von Öffentlichkeiten, als Mittel der Analyse und kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Medienangeboten (vgl. Schell 2003). Handlungsorientierte Medienarbeit geht von den Lebens- und Medienwelten der Menschen aus und macht den Schritt von der Medienrezeption zur Medienproduktion. Medienarbeit knüpft an den vorhandenen Medienkompetenzen bei Kindern und Jugendlichen an und entwickelt pädagogische Arrangements, um diese zu erweitern und zu vertiefen. Hierfür sind Lernsituationen notwendig, die genügend Zeit- und Handlungsspielräume für das Experimentieren und spielerische Ausprobieren mit Medien eröffnen. Die Förderung von Formen *subjektiver Stil- und Symbolbildung* ist dabei ein wichtiges medienpädagogisches Ziel.

Hierzu gehören u. a.:

- Gestaltungsfreiheit bei Themenwahl, Ausdrucksform und Arbeitsweise;
- Balance von Prozess- und Produktorientierung, die Zeit für soziales und emotionales Lernen, für Reflexion und Erfahrungsbildung lassen;
- Stärkung präsentativ-symbolischer Ausdrucksformen – Integration von Bildern, Musik und Körpersprache (Niesyto 2003).

Handlungsorientierte Medienarbeit ist weit mehr als handwerklich-technisches Produzieren mit Medien. In pädagogischen Kontexten bedeutet Medienarbeit im Arrangement von Themen, Situationen und Medien Möglich-

keiten zur Reflexion und zur Erfahrungsbildung zu bieten. Hierzu gehören auch die Auseinandersetzung mit Medienbotschaften und ihren ästhetisch-symbolischen Dimensionen, das Erkennen von Medieneinflüssen auf die eigene Orientierung und Identitätsbildung, die Reflexion von gesellschaftlichen Aspekten moderner Medienkommunikation (z. B. der verantwortungsvolle Umgang mit persönlichen Bildern und Daten). Medienproduktion ohne Reflexion der eigenen Aussage-, Gestaltungs- und Präsentationsabsichten vergebä die pädagogische Chance einer Erfahrungsbildung mit Medien.

In Zusammenhang mit den Arbeitsprinzipien ‚*Handlungsorientierung*‘ und ‚*Erfahrungsbildung*‘ wird in der Pädagogik vor allem auf den amerikanischen Pädagogen John Dewey verwiesen, der in seinem Werk der Kategorie ‚*Erfahrung*‘ einen zentralen Stellenwert einräumte. Leider wird Dewey in Verbindung mit dem Slogan "learning by doing" oft verkürzt wiedergegeben. Es ging ihm nicht allein um praktisch-handwerkliches, sinnliches Tun. Für ihn war "denkende Erfahrung" ein konstitutiver Bestandteil von Erfahrungsbildung. Er betonte immer wieder die Notwendigkeit, Erlebnisse zu verarbeiten, zu reflektieren, damit aus sinnlichen Eindrücken *ganze* Erfahrungen werden. Erfahrungsbildung hat zwei wesentliche Quellen: Die sinnlichen Erfahrungen, die wir in Kontakt mit der natürlichen, materiellen, sozialen und kulturellen Umwelt machen, und die inneren Erfahrungen, die sich in Auseinandersetzung mit unseren Vorstellungen, Erinnerungen, Phantasien und Gefühlen bilden. *Ganzheitlich* meint das Zusammenspiel von sinnlichen Eindrücken, emotionaler und kognitiver Verarbeitung. *Denkerfahrungen* haben für Dewey (1934/1988) insofern ästhetischen Charakter als sie Wahrnehmungsprozesse sind, die in Verbindung mit Reflexionen zu einem gewissen Entwicklungsabschluss, zu einer Reifung kommen können. Hierzu gehört es, Widerstände zu überwinden und Spannungen auszuhalten, um Neues hervorzubringen. Es geht um Bedeutungsproduktion, um Prozesse der symbolischen Verarbeitung von Eindrücken, um das Hinterfragen und Überschreiten von Gewohnheiten. Dieses Verständnis von Erfahrungsbildung ist auch für Konzepte handlungsorientierter Medienarbeit wesentlich.

Das Arbeitsprinzip ‚*Produktionsorientierung*‘ bietet zugleich Gelegenheiten, um sich medienspezifisches Wissen anzueignen und zu vertiefen, in kleinen Gruppen zusammenzuarbeiten und über das Öffentlichmachen von Eigenproduktionen ein Feedback zu erhalten und neue Kommunikationsräume zu erschließen. Die Produktionsorientierung entwickelte sich vor allem in der außerschulischen Bildung zu einem bewährten Arbeitsprinzip. Dabei zeigte sich, dass aktive, handlungsorientierte Medienarbeit für Kinder und Jugendliche aus *benachteiligten* Bildungs- und Sozialmilieus besonders wichtig ist. Sie haben das Bedürfnis, anschaulich und praktisch mit Medien zu gestalten und können ihre lebens- und medienweltlichen Erfahrungen sowie vorhandene Potenziale im visuellen, audio-visuellen und körpersprachlichen Ausdruck gut einbringen.

Im schulischen Bereich wurde diese Chance in der Vergangenheit viel zu wenig genutzt und scheiterte u. a. an fehlenden medienpädagogischen Qualifikationen von Lehrkräften. Nach wie vor sind viele PädagogInnen noch zu sehr in einer Symbolsozialisation befangen, die auf dem Diskursiven, auf dem Wort- und Schriftsprachlichen beruht. Sie haben oft Angst, sich auf bestimmte Gesten, körperliche Ausdrucksformen, symbolische Codes einzulassen. Die Herausforderung besteht darin, konsequent an den vorhandenen Erfahrungen, Themen und Ausdrucksbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen anzusetzen. Ähnlich wie beim Erwerb der Schriftsprache bedarf es sehr langfristig angelegter Bemühungen – von Formen einer medialen Früherziehung bis hin zum Erwerb differenzierter medialer Kenntnisse und Gestaltungsformen. Mediale Kompetenzbildung braucht Zeit und Raum für Ausprobieren, Produktion und Reflexion und lässt sich nicht im Rahmen eines einzelnen Projekts realisieren. Die Öffnung von Schulen, die Ausbreitung von Ganztagschulen sowie Profilbildungen an Schulen bieten hier neue Möglichkeiten, handlungsorientierte Medienarbeit in der Kooperation von schulischer und außerschulischer Medienbildung besser zu verankern (Pöttinger u. a. 2004).

Die Förderung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Bildungs- und Sozialmilieus setzt qualifizierte PädagogInnen voraus. Hierfür ist es notwendig, medienpädagogische Inhalte in der Ausbildung von pädagogischen Fachkräften *verbindlich* in Studien- und Prüfungsordnungen zu verankern. Es geht dabei nicht nur um Wissensbestände, sondern auch um die *Reflexion eigener Haltungen* gegenüber Medien. Die Entwicklung von differenzierter Medienkritik ist ohne medienbiografische Selbstreflexionen der Studierenden nicht möglich. Diese Selbstreflexionen sind eine Voraussetzung für ein zielgruppenbezogenes Handeln, das alters-, bildungs-, geschlechts- und milieubezogene Unterschiede berücksichtigt (Niesyto 2000). Das Problem der ‚*Mittelschichtlastigkeit*‘ pädagogischer Konzepte ist im Übrigen nicht nur an Schulen vorhanden. Es ist mitunter auch ein Problem im *außerschulischen* Bereich wie z.B. eine aktuelle Studie von Stefan Welling zu den Computerpraxen von Jugendlichen und den Formen medienpädagogischen Handelns bei Jugendhaus-MitarbeiterInnen zeigt (Welling 2008).

## **Praxisfelder und Zielgruppen handlungsorientierter Medienarbeit**

Handlungsorientierte Medienarbeit lässt sich nach verschiedenen Praxisfeldern und Zielgruppen ausdifferenzieren. Konzeptionelle Überlegungen und Praxisprojekte gibt es in der frühkindlichen Bildung, im schulischen Bereich (Grundschule, Sekundarstufe I und II), im außerschulischen Bereich sowie in der Erwachsenen- und Seniorenbildung. In Zusammenhang mit sozialen Problemlagen und verschiedenen Fachdiskursen entstanden zielgruppenspezifische Schwerpunkte. Zu nennen sind vor allem Projekte geschlechtsspezifischer Medienarbeit, interkultureller Medienarbeit sowie aktiv-kreativer Medienarbeit in Kindergärten und im Rahmen von Ganztagschulen.

Praxisfeldbezogene und zielgruppenspezifische Überlegungen sind wichtig, um die Möglichkeiten aktiver Medienarbeit in den jeweiligen soziokulturellen, institutionellen, alters- und geschlechtsspezifischen Kontexten vorantreiben zu können. Wer z. B. Film-/Videoprojekte in Hauptschulumilieus machen möchte benötigt spezifisches Wissen zu den Lebenswelten und zur Mediensozialisation von Hauptschüler/innen und zu geeigneten Arbeitsformen (Wagner 2008; Maurer 2004). Inzwischen gibt es in allen Praxisfeldern erprobte Modelle und Erfahrungswerte, die in Buch- und Zeitschriftenbeiträgen sowie im Internet zugänglich sind. Exemplarisch sind für den vorschulischen Bereich das Internetportal *BIBER* ([www.bildung-beratung-erziehung.de/biber.php](http://www.bildung-beratung-erziehung.de/biber.php)), die vielfältigen Aktivitäten des Vereins *Blickwechsel e.V.* ([www.blickwechsel.org/](http://www.blickwechsel.org/)) oder der Einrichtung *SIN-Studio im Netz e.V.* ([www.sin-net.de/](http://www.sin-net.de/)) zu nennen. Im schulischen Bereich vermitteln Internetportale wie *Medi@Culture* ([www.mediaculture-online.de/](http://www.mediaculture-online.de/)) oder *learnline NRW* ([www.learn-line.nrw.de/nav/mitmedienlernen/](http://www.learn-line.nrw.de/nav/mitmedienlernen/)) einen guten Überblick zu realisierbaren Projekten, differenziert nach Medienbereichen, mit zahlreichen Unterrichtsmodulen sowie Hinweisen für Medienarbeit im Kontext von Ganztagschulen (vgl. hierzu auch die Initiative *medien + bildung.com* in Rheinland-Pfalz). In der außerschulischen Medienarbeit führen Einrichtungen wie das *Medienzentrum München* ([www.medienzentrum-muc.de/](http://www.medienzentrum-muc.de/)), das *JFC Medienzentrum Köln* ([www.jfcmedienzentrum.de/](http://www.jfcmedienzentrum.de/)), das *Gallus Zentrum Frankfurt/Main* ([www.galluszentrum.de/](http://www.galluszentrum.de/)), das *Medienzentrum Parabol* in Nürnberg ([www.parabol.de/](http://www.parabol.de/)) oder die Thüringer Landesmedienanstalt ([www.tlm.de/tlm/medienkompetenz/](http://www.tlm.de/tlm/medienkompetenz/)) seit vielen Jahren Projekte handlungsorientierter Medienarbeit erfolgreich durch. Zielgruppenspezifische Schwerpunkte konnten vor allem in der geschlechtsspezifischen Medienarbeit (exemplarisch: Eble/ Schumacher 2005; Netzwerkprojekte *Multiline/* [www.multiline-net.de/](http://www.multiline-net.de/) und *LizzyNet/* [www.lizzynet.de](http://www.lizzynet.de/)) und in der interkulturellen Medienarbeit bzw. in der Medienbildung in Migrationsmilieus (Überblick: Hugger/ Hoffmann 2006; Holzwarth 2008) entwickelt werden. Weiter ausdifferenziert haben sich schließlich Ansätze in einzelnen Medienbereichen wie z. B. die Computermedienpädagogik und die aktive Medienarbeit im Kontext von Internet, Web 2.0 und Handy (exemplarisch: Schindler u. a. 2001; Anfang u. a. 2006). Noch relativ wenig Aktivitäten und Erfahrungswerte gibt es in der handlungsorientierten Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen (Michaelis/ Lieb 2006), mit Senioren sowie im intergenerationellen Bereich.

Die rasante Entwicklung der digitalen Medien, die zunehmende Medienkonvergenz und die mobilen Einsatzmöglichkeiten von Medien (insbesondere multifunktionale Handynutzung) stellen die handlungsorientierte Medienarbeit vor neue Herausforderungen. Erste Studien zur Web 2.0-Nutzung in Deutschland belegen, dass über die Hälfte der jugendlichen Internetnutzer (12- bis 19-Jährige) täglich bzw. mehrmals pro Woche eigene Inhalte mittels Bilder, Videos, Musikdateien, Blogs, Newsgroup-Beiträgen ins Netz stellen (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2008). Empirische Befunde aus explorativen Studien und Beobachtungen aus Praxisfeldern der Medienpädagogik (Niesyto & Ketter 2008) deuten darauf hin, dass es bei der aktiven Nutzung von Web 2.0-Tools Bildungsunterschiede gibt und eine medienpädagogische Förderung insbesondere in Hauptschul- und Migrationsmilieus notwendig ist, um Formen sozialer Benachteiligung im aktiven Mediengebrauch entgegenzuwirken.

### **Literatur**

- Anfang, Günter/ Demmler, Karin/ Ertelt, Jürgen/ Schmidt, Ulrike (2006) (Hrsg.): Handy. Eine Herausforderung für die Pädagogik. München.
- Anfang, Günter/ Demmler, Karin/ Palme, Hans-Jürgen/ Zacharias, Wolfgang (2004) (Hrsg.): Leitziel Medienbildung. Zwischenbilanz und Perspektiven. München.
- Cassirer, Ernst (1944<sup>1</sup>/ 1990): Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur. (New Haven/ London) Frankfurt/ Main.
- Dewey, John (1934<sup>1</sup>/ 1988): Kunst als Erfahrung. (New York) Frankfurt/Main.

- Eble, Karin/ Schumacher, Irene (2005) (Hrsg.): Mädchen mit Medien aktiv. Medienarbeit in der außerschulischen Bildung. München.
- Holzwarth, Peter (2008): Migration, Medien und Schule. Fotografie und Video als Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Reihe Medienpädagogische Praxisforschung, Bd. 3. München.
- Hugger, Kai-Uwe/ Hoffmann, Dagmar (2006) (Hrsg.): Medienbildung in der Migrationsgesellschaft. Bielefeld.
- Lauffer, Jürgen/ Röllecke, Renate (2006) (Hrsg.): Methoden und Konzepte medienpädagogischer Projekte. Handbuch 1. Bielefeld.
- Maurer, Björn (2004): Medienarbeit mit Kindern aus Migrationskontexten. Reihe Medienpädagogische Praxisforschung, Bd. 4. München.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2008) (Hrsg.): JIM-Studie 2008 Jugend, Information (Multi-) Media. Stuttgart.
- Michaelis, Elke/ Lieb, Oliver (2006) (Hrsg.): ausdrucksstark. Modelle zur aktiven Medienarbeit mit Heranwachsenden mit Behinderung. München.
- Niesyto, Horst/ Ketter, Verena (2008): Jugendliche und Web 2.0: Nutzung und medienpädagogische Förderung in bildungsbenachteiligten Milieus. In: medien + erziehung, 52. Jhg., Nr. 2, S. 23-29.
- Niesyto, Horst (2003) (Hrsg.): VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation. München.
- Niesyto, Horst (2000): Medienpädagogik und soziokulturelle Unterschiede. Baden-Baden/Ludwigsburg.
- Pöttinger, Ida/ Schill, Wolfgang/ Thiele, Günter (2004) (Hrsg.): Medienbildung im Doppelpack. Wie Schule und Jugendhilfe einander ergänzen können. Bielefeld.
- Röll, Franz Josef (1998): Mythen und Symbole in populären Medien. Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik. Frankfurt/Main.
- Schell, Fred (2003): Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen. Theorie und Praxis. München.
- Schindler, Wolfgang/ Bader, Roland/ Eckmann, Bernhard (2001) (Hrsg.): Bildung in virtuellen Welten. Praxis und Theorie außerschulischer Bildung mit Internet und Computer. Frankfurt/Main.
- Wagner, Ulrike (2008) (Hrsg.): Medienhandeln in Hauptschulmilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource. München.
- Welling, Stefan (2008): Computerpraxis Jugendlicher und medienpädagogisches Handeln. Reihe Medienpädagogische Praxisforschung, Bd. 4. München.
- Zacharias, Wolfgang (2000) (Hrsg.): Interaktiv - Medienökologie zwischen Sinnenreich und Cyberspace. München.

#### Hinweis

Bei dem Beitrag handelt es sich um eine Preprint-Version. Der Beitrag erschien 2010 in dem von Ralf Vollbrecht und Claudia Wegener hrsg. *Handbuch Mediensozialisation* im VS Verlag für Sozialwissenschaften (Wiesbaden), S. 396-403. Die Preprint-Version ist unter der Creative- Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND 4.0 international verfügbar (vgl. <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>). Bitte weisen Sie bei der Verwendung des Online-Dokuments auf das Gesamtwerk, die Herausgeber und den Verlag hin.